

Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



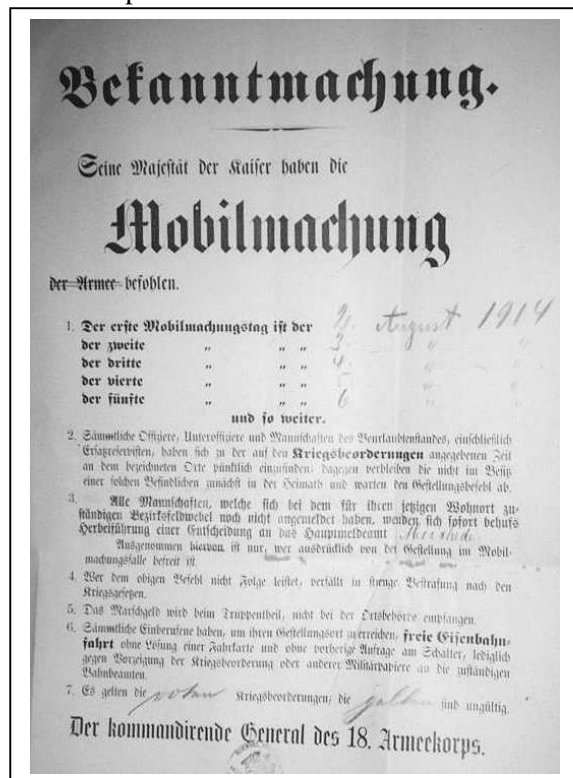
Nr. 31

7/2002

1914 - Der erste Weltkrieg (II)

Das Kirchspiel bei Ausbruch des Krieges

Am 1. August 1914 begann der Krieg. Den Menschen in Mülheim, Sichtigvor und Waldhausen war es an diesem Samstag noch gar nicht bewusst, dass der Tag ein Markstein war und mit ihm eine verhängnisvolle Epoche ihren Lauf nahm. Zwar sprachen auch hier alle vom Krieg, und die ihn für unvermeidlich hielten, waren wohl in der Überzahl. Die Zeitungen verstärkten die Befürchtungen und die grellroten Plakate vom Vortage hatten ja schließlich von drohender Kriegsgefahr gekündet. Aber noch gab es keine Gewissheit, ob und wann die Kriegshandlungen ausbrechen würden. Pfarrer Friedrich Reineke, der am Nachmittag die Vermeldungen für die Sonntagsmessen in sein Verkündigungsbuch aufschrieb, setzte für den nächsten Tag eine Rosenkranzandacht an, in der „um Abwendung des göttlichen Strafgerichts“ gebetet werden sollte. Am Spätnachmittag dieses Sonntages sickerte die Nachricht durch, dass Frankreich die Mobilmachung angeordnet habe. Und dann erschienen gegen 18 Uhr an den Anschlagstellen des Kirchspiels große weiße Plakate, die sogleich begierig umlagert wurden. „Seine Majestät der Kaiser haben die Mobilmachung der Armee befohlen“, war in großen Buchstaben zu lesen. Erster Mobilmachungstag sollte der 2.8. sein. Alle Reservisten, soweit sie eine „Kriegsbeorderung“ besaßen, wurden aufgefordert, sich unverzüglich an ihren Einsatzorten einzufinden. Unterzeichnet waren die Bekanntmachungen vom kommandierenden General des 18. Armeekorps.



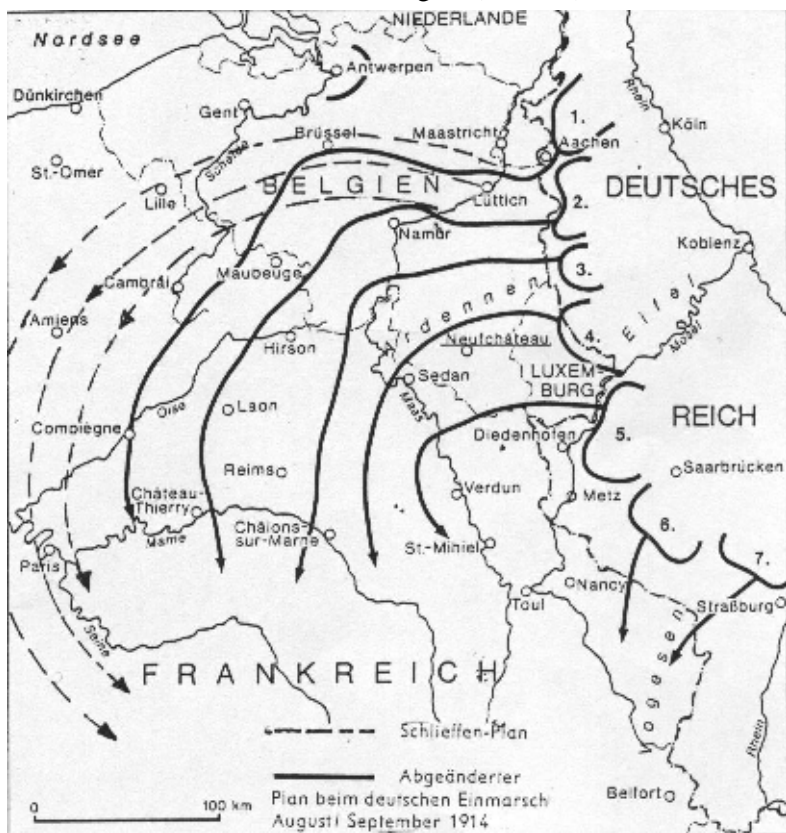
Nun kam Aufregung und Bewegung unter die Menschen: Der Krieg war da. Die jungen Reservisten wussten, an welchem der fünf Mobilmachungstagen sie von Familie und Heimat Abschied nehmen und in den Krieg ziehen mussten. Diejenigen, die schon am nächsten Tag den Frühzug besteigen würden, eilten nach Hause. Am anderen Morgen war das sonntägliche Hochamt in St. Margaretha voll wie immer. Aber eine Anzahl junger Männer fehlte an den gewohnten Plätzen. Was würde Pastor Reineke, der doch eine Autorität und geistlicher Führer des Kirchspiels war, zum Kriegsausbruch sagen? Als endlich zur Predigt sein Kopf über der Brüstung der Kanzel erschien, stellte er alle noch auf eine Geduldsprobe. Er las das Evangelium noch einmal in Deutsch vor und nannte die Verstorbenen, für die Wochenmessen bestellt waren. Darunter war auch noch eine für den vor 200 Jahren verstorbenen Komtur Franz von Fürstenberg¹. Aber die dann folgenden Verkündigungen standen ganz unter dem Zeichen des drohenden Kriegesgespenstes. Seine erste Sorge galt den jungen Männern, die in den nächsten Tagen „zu den Fahnen vom Könige einberufen sind“. Für sie sollte um einen glücklichen Ausgang aus allen Gefahren viel gebetet werden. Dazu berief er schon für den Sonntagnachmittag und für abends 8 Uhr Bittandachten ein. An den Werktagen sollte von nun an jeden Morgen

¹ Pfarrarchiv St. Margaretha: Verkündigungsbuch

vor der Schulmesse für die Krieger der Gemeinde der Rosenkranz gebetet werden. Beichtgelegenheiten bot er für ½ sechs morgens, vor der 1. Messe an, denn niemand dürfe ohne gute Beichte von hier fortziehen. In der dann folgenden Predigt richtete er eindringliche Worte an die bald in den Krieg ziehenden Männer, er lud sie dann noch zu einer weiteren Besprechung ins Pfarrhaus. Zur großen Politik oder zur militärischen Lage äußerte er sich nicht direkt. Es fand sich aber eine verblüffende Deutung des Krieges in seiner Aufforderung, durch Gebete und Gottesdienste „Gottes drohenden Zorn gegen die heutige zum großen Teil so furchtbar gottlose Welt zu besänftigen.“ Die Menschen im Kirchspiel schätzten aber in ihren Gesprächen und Diskussionen konkretere Beurteilungen und Meinungen. Für sie stellte sich die politische und militärische Lage so dar, wie sie allgemein in Deutschland damals gesehen wurde.

Die politisch- militärische Lage 1914

Das Deutsche Reich war eingekreist von den in der „Entente“ verbündeten Großmächten Frankreich, Russland und England. Deutschland war verbündet mit dem in sich schon sehr brüchigen Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn und Italien. Nun machte Russland seit Freitag, den 31.7.1914 wegen der Serbenkrise sein 4 – Millionenheer gegen Österreich und Deutschland mobil. Frankreich hatte es entsprechend seiner jahrelang verfolgten Interessen abgelehnt, in einem eventuellen deutsch-russischen Krieg seine Neutralität zu erklären. England würde dann auch einen Anlass finden, an der Seite Frankreichs einzugreifen. Dass die deutsche Regierung den jetzigen Kriegsausbruch durch mäßigen Einfluss auf Österreich, das Serbien unbedingt strafen wollte, vielleicht hätte verhindern können, wusste man noch nicht. Die Deutschen sahen plötzlich ihr Vaterland in höchster Gefahr und sie standen auf, über alle Parteien- und Standesgrenzen hinweg, ihrem Lande beizustehen. Deutschland war allerdings durch die feindlichen Bündnis-konstellationen in einer äußerst gefährlichen Lage. Gegen das gewaltige Zarenreich im Osten und das hochgerüstete Frankreich im Westen konnte es nicht gleichzeitig erfolgreich ankämpfen. Deutschland sah für sich nur eine Chance, wenn es, wie im Plan des General Schlieffen vorgesehen, zuerst Frankreich mit aller Macht schlug und sich dann anschließend mit der dort frei gewordenen Heeresmacht gegen die Russische "Dammwalze" wenden konnte. Die deutsche Mobilmachung, die mit dem 2.8. anließ, war nun auch so ausgerichtet, die Masse des Heeres zuerst nach Westen zu werfen. So waren auch fast alle Soldaten unseres Kirchspiels bei Kriegsbeginn zu den Armeen des Westheeres abkommandiert. Der Schlieffenplan sah vor, in einer weit ausholenden Bewegung durch Belgien die Franzosen zu umfassen und vernichtend zu schlagen. (s. Karte)



In diesen ersten Augusttagen hieß es nun in vielen Familien Abschied von den Söhnen, Brüdern und Vätern zu nehmen. Aus manchen Familien wurden schon gleich zu Beginn zwei Söhne eingezogen. So rückte aus Grubbecken Haus in Mülheim Johannes Tacke am 1.8. und sein Bruder Josef am 4.8. aus. Johannes Sprenger (Kempers) fuhr am Montag, den 3.8. zum 81. Infanterie-Regiment ab und sein Bruder Josef am nächsten Tag zum 80. I.R.

Viele Angehörige schnürte die Angst um die dahinziehenden jungen Soldaten das Herz zusammen, aber es überwog schließlich die Hoffnung und die Zuversicht, sie heil und gesund wiederzusehen. Man glaubte für eine gerechte Sache zu kämpfen und vertraute auf die Stärke des deutschen Heeres. Eine Woge der Begeisterung und Opferbereitschaft erfasste das ganze Volk und gerade die jungen zu den Waffen eilenden Männer zeigten am wenigsten Furcht und Zurückhaltung. Einer der vielen Kriegsfreiwilligen des Jahres 1914 war aus unserem Kirchspiel der Schüler Alex Hötte aus Mülheim (in Waldhausen geboren).

Der Kriegsalltag in der Heimat

Schon am 7. August traf im Kirchspiel Mülheim die schriftliche Aufforderung des Regierungspräsidenten ein, die Ernte möglichst bald einzubringen, "nötigenfalls unter Zuhilfenahme der Frauen und Kinder", da schon bald ein großer Bedarf an Getreide für das Heer eintreten würde. Auch würden in absehbarer Zeit den Bauern Fuhrwerke und die gemusterten Pferde entzogen. Die Bevölkerung sollte sich reichlich mit Kraut und Obst als Ersatz für Butter! eindecken, da der Viehbestand drastisch zurückginge.² Pfarrer Reineke, der den Aufruf zu verlesen hatte, forderte in den Sonntagsmessen vom 9.8. von sich aus die Leute auf, "freudig und uneigennützig" bei den Erntearbeiten mitzuhelfen. Das kirchliche Arbeitsverbot sei für den heutigen Sonntag aufgehoben. Erstaunlicherweise sprach der schon zu diesem Zeitpunkt von der Möglichkeit eines längeren Krieges und großer Teuerung. Er rät zu größter Sparsamkeit. "Keinen Pfennig unnütz ausgeben!" Zur Unterstützung der Familien von eingezogenen Soldaten will die Kirchengemeinde einen Fonds gründen, der aus sonntäglichen Kollekten gespeist werden soll.

In den ersten Kriegstagen rollte ein ununterbrochener Strom von Truppen und Militärgütern auf den Eisenbahnschienen gen Westen. Um die durchreisenden Soldaten zu versorgen und zu unterstützen, hatte sich am 8.8. in unseren Möhnetalgemeinden ein Komitee unter Federführung des Fabrikanten Dassel gebildet. Es rief zur Spende von Brot, Wurstwaren, Süßigkeiten, Kaffee, Zigaretten u.s.w. als "Liebesgaben für unsere Soldaten" auf. In Mülheim war die Wirtschaft Grafe der Sammelpunkt für die Lebens- und Genussmittel. Schon am Mittwoch darauf konnten auf dem Mescheder Bahnhof Spenden aus dem Möhnetal den zur Front fahrenden Soldaten gereicht werden. Im Kirchspiel wartete man ungeduldig auf erste Kriegsberichte aus den Grenzgebieten. Aber zunächst musste ja der gewaltige Aufmarsch der Armeen abgeschlossen werden. Ein erster großer Kriegserfolg war die Einnahme von Lüttich. Die Eroberung dieser starken Festung wurde sicherlich auch im Kirchspiel mit Stolz und Freude aufgenommen. Aber man ahnte nicht, dass dieser Sieg auch mit einem Gefallenen aus unserer Gemeinde erkauft wurde. Josef Schulte (Raschen) aus Waldhausen fiel am 5. August beim Sturm auf Lüttich. Er war der erste in der langen Reihe der Gefallenen aus unserem Kirchspiel. Dieser frühe Tod blieb aber noch lange unbekannt, denn die Angehörigen erhielten erst am 28. November die Todesnachricht.

Mittlerweile kam in Feld und Garten die heimische Ernte gut voran. Das sonnige Augustwetter unterstützte beim Einbringen des Kornes und der anderen Früchte. Zwar hatten die Zurückgebliebenen wegen der fehlenden Männer mehr und härter zu arbeiten, aber je besser die Ernte ausfiel, um so mehr half man den Familien und den Soldaten über den bevorstehenden Winter hinweg. Die ständigen Sorgen um die eingezogenen Soldaten wurden zum Glück durch die Siegesnachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz gemildert. Das deutsche Heer konnte sich in den Augustwochen erfolgreich gegen die aufmarschierten Armeen der Franzosen, Engländer und Belgier durchsetzen. Weniger gut stand es in Ostpreußen, in das zwei russische Armeen schneller als erwartet eingefallen waren.

In den Tagen um den 22.8. gelang es den deutschen Westarmeen, in wichtigen Schlachten den Riegel der Gegner zu durchbrechen. "Herrlicher Sieg an der Westfront" hieß die Schlagzeile der Samstagzeitung am 22. August. Pastor Reineke ließ die Glocken läuten und verkündete in den Messen am folgenden Tag: "Zum Dank für den uns von Gott im Krieg bisher zuteil gewordenen Beistand und besonders für den uns vor einigen Tagen verliehenen großen herrlichen Sieg bei Metz findet heute nach der Andacht ein feierliches Te Deum statt. Wir wollen aber auch weiter in der Kirche und zu Hause eifrig und innig beten, dass Gott unserem geliebten Vaterland und den Unsrigen im Felde auch ferner gnädig sei". Dienstag, den 25.8. meldeten die Zeitungsüberschriften: "Sieg auf Sieg an der Westfront". Dazu zählte auch der erfolgreiche Angriff der 4. Armee gegen die Franzosen bei Neufchateau in Belgien. Bei den Regimentern dieser Armee kämpften viele der Soldaten aus dem Kirchspiel. Die Nachricht löste in unseren Dörfern tiefe Genugtuung aus, schienen bei siegreich vorrückenden Truppen die Angehörigen doch weniger gefährdet zu sein.



Sturmangriff der 81er

² Original im Pfarrarchiv St. Margaretha

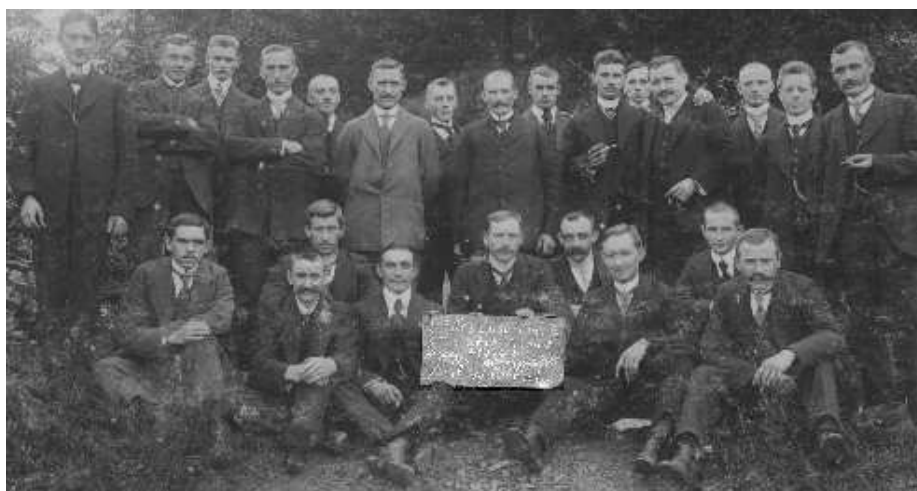
Es trafen auch in der nächsten Zeit keine Verlustmeldungen ein, und so konnten sich die Menschen im Kirchspiel ungetrübt über weitere Erfolgsmeldungen freuen. Als auch die Russen in Schlacht von Tannenberg am 26.8. geschlagen wurden, träumten viele schon von einem baldigen siegreichen Ende des Krieges.

Es gab aber in diesen Tagen des Hochgefühls für unser Kirchspiel eine schrecklich dunkle Seite des Krieges, von der keiner etwas ahnte und die erst viel später aufgedeckt wurde: Mit dem hessischen Infanterie-Regiment 81 standen viele Sauerländer aus benachbarten Orten und unserem Kirchspiel an der Front der 4. Armee. Als dieses Regiment vorrückte, stieß es am 22.8. bei Neufchateau auf ebenfalls vorgehende französische Truppenteile. Die 1. Kompanie war bei dem Angriff auf ein Waldstück, das angeblich nur schwach besetzt sein sollte, in starkem Abwehrfeuer liegen geblieben. Die 2. Kompanie, zu der Johannes Sprenger und weitere Kameraden aus Mülheim, Sichtigvor und Waldhausen gehörten, sollte ihnen zur Hilfe kommen. Schon bei der Annäherung fielen die ersten der deutschen Infanteristen. 200 Meter vor dem Waldrand mussten sie den Sturmlochlauf unterbrechen. Sie versuchten sich dort, wo sie liegen geblieben waren, notdürftig einzugraben. Bald lagen sie unter schwerstem Beschuss. Die Verluste wurden so stark, dass man sich wieder zurückziehen wollte. Aber jede Bewegung kostete neue Opfer. Johann Sprenger hatte längst seinen Freund Franz Hötte aus Waldhausen und die anderen Kameraden des Kirchspiels aus dem Auge verloren. Auch er hatte schon zwei leichtere Verletzungen, konnte sich aber noch bewegen und fand mit anderen Kameraden in einer Lehmkuhle besseren Schutz. Nach weiterer Beschießung stürmten gegen Abend die Franzosen vor und überannten die Reste der Kompanie. 70 Überlebende von gestern noch 260 jungen Soldaten wurden gefangengenommen. Am Morgen des 23.8. startete das deutsche Heer einen Gegenangriff. Als die Franzosen sich mit den Gefangenen zurückzogen, führte der Weg Johann Sprenger und die anderen noch einmal über das Schlachtfeld des Vortages. Es war ein entsetzlicher Anblick. J. Sprenger sah unter den Gefallenen auch die Kameraden des Kirchspiels. Es waren Franz Schulte, Josef Fastnacht, Franz Mester, Franz Marx, Josef Benstein, Anton Grüne, Albert Kesting aus Sichtigvor und Josef Tacke aus Mülheim³.

Die Heimat ahnte noch lange nichts von der Tragödie ihrer Söhne. Das Schicksal ließ die Familien noch eine Weile gnädig in der Hoffnung, dass es nicht zum Schlimmsten kommen werde. Eine Gnade, noch keine Gewissheit zu haben war es sicherlich für Anna Grüne, geb. Wrede, die am 28.8., sechs Tage nach dem Soldatentod ihres Mannes die Tochter Lisa (später verh. Böhm) zur Welt brachte.

Obwohl die damalige Kriegslage aus der Sicht des Kirchspiels in günstigem Licht erschien, wurde Pastor Reineke nicht müde, den Ernst und die Gefährlichkeit des Krieges hervorzuheben. Er forderte bei seinen sonntäglichen Verkündigungen seine Gläubigen auf durch eifriges Beten, häufigen Besuch der Gottesdienste und Empfang der Kommunion Gottes Hilfe zu erleben. „Wenn das überall geschieht im ganzen Vaterland, wird kein Feind uns etwas anhaben“. Pfarrer Reineke unterstützte aber auch die Aktivitäten, die der materiellen Hilfe und Unterstützung der Soldaten dienten. Die Gründung des hiesigen Müttervereins, der in diesen ersten Kriegswochen entstand, ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Wie überall in Deutschland hatte sich auch in Warstein ein „Vaterländischer Frauenverein“

konstituiert, der im Rahmen des Roten Kreuzes karitative Aufgaben wahrnehmen wollte. Als Pfarrer Reineke erfuhr, dass auch unter Frauen des Kirchspiels eine Tendenz zu solchen Tätigkeiten bestand, berief er für den 1. September eine große Versammlung der Frauen in den Beckmannschen Saal ein. Es sollten Wirtschafts- und Haushaltsfragen, besonders aber karitative Betätigung und der Aufbau eines Unterstützungswesens für die Gemeinde behandelt werden. Konkret wurden schon an diesem Abend Frauen bestimmt, die Haussammlungen durch-



Abschied vom Kirchspiel – viele kehrten nicht zurück

Text auf der Tafel: letztes Zusammensein am 2. August

³ unveröffentlichte Aufzeichnungen von Johannes Sprenger

führen und die Verteilung an Bedürftige vornehmen sollten. Die offizielle Gründung des Müttervereins („Frauen und Witwen“) fand dann am folgenden Sonntag, den 8.9., im Anschluss an die Nachmittagsandacht statt. In der Woche nach dem 15.9. fand die erste große Sammelaktion für die Verwundeten des Krieges statt. Geld, Kleidungsstücke, Lebensmittel und andere Liebesgaben sollten an die Sammlerinnen oder im Pfarrhaus abgegeben werden. Die Helferinnen des Müttervereins konnten aus den reichlich geflossenen Spenden einen ansehnlichen Transport für die Bahn zusammenstellen.

Am Montag, den 9.9., begann sich für die Deutschen durch den Rückzug von der Marne in Frankreich das Kriegsglück entscheidend zu wenden. Pastor Reineke setzte für den nächsten Sonntag Rosenkranzandachten an, um für einen „glücklichen Ausgang des augenblicklich furchtbar wütenden Krieges“ zu beten. –

In der Woche vor dem 13.10. standen die drei Mülheimer Frauen Tacke, Cordes und Petermann auf dem steilen Weg, der an Grubbecken und Petermanns Haus hochführt, zusammen. Plötzlich drangen laute Stimmen aus dem entfernten Sichtigvor herüber. Sie hörten es jetzt deutlich, es war ein furchtbares Wehgeschrei, von dem Teile bis an ihr Ohr drangen.⁴ An diesem Morgen ging Pastor Reineke von Haus zu Haus, um die traurige Botschaft auszurichten, dass 8 Söhne der Gemeinde am 22. August bei den Kämpfen im Westen gefallen waren.

⁴ mündliche Überlieferung von Bernhard Cramer